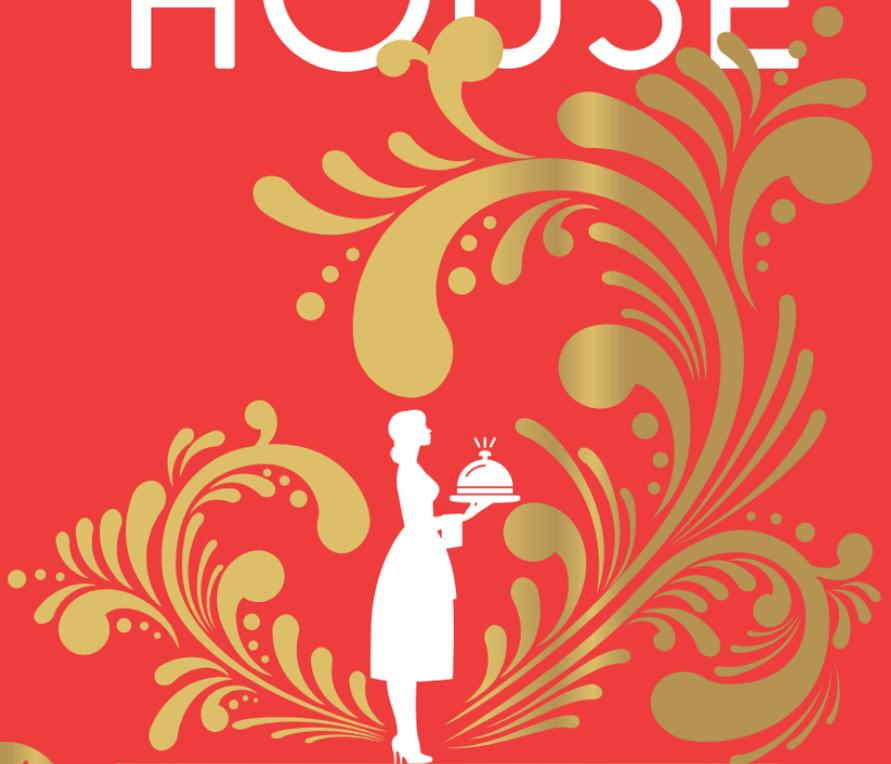


MAYFAIR HOUSE



it

OBEN LÄDT MADAM ZUM BALL DER SAISON,
UNTEN PLANEN DIE DIENSTMÄDCHEN
DEN RAUB DES JAHRHUNDERTS

ALEX HAY

insel taschenbuch 5030

Alex Hay

Mayfair House



London, Mayfair 1905: Die Villa der Familie de Vries ist die prachtvollste auf der Park Lane, außen weißer Marmor, innen kostbare Möbel, funkelnde Kronleuchter, Kristallschalen und edle Kunstgegenstände, Silber und Gold glänzen um die Wette. Es ist Mrs Kings ganzer Stolz, für die exzellente Haushaltsführung der noblen Residenz zu sorgen – bis sie beim Tod des Hausherrn nach Jahren treuer Dienste kurzerhand entlassen wird. Doch Mrs King denkt gar nicht daran, sich der Willkür der Erbin de Vries zu fügen. Sie will nur eins – Gerechtigkeit.

Mit einer bunten Truppe von Komplizinnen plant sie den Coup ihres Lebens: In der Nacht des großen Kostümballs werden sie unter den Augen der vornehmen Gäste das Haus bis auf den letzten Silberlöffel ausräumen. Und während sich im Obergeschoss die High Society amüsiert, beginnt ein Stockwerk tiefer der kühnste Raubüberfall, den London je gesehen hat ...

Alex Hay erzählt in diesem Heist-Roman voller Eleganz und Esprit die Geschichte eines atemberaubenden Rachefeldzugs und einer schillernden Gruppe Frauen, die sich nehmen, was ihnen zusteht.

Alex Hay ist in Cambridge und Cardiff aufgewachsen, studierte Geschichte an der Universität von York und schrieb seine Dissertation über weibliche Macht an den königlichen Höfen. Er hat für britische Zeitschriften und im Wohltätigkeitssektor gearbeitet und lebt mit seinem Mann im Südosten Londons.

Regina Rawlinson, geboren in Bochum, lebt in München. Sie ist freiberufliche Übersetzerin und hat bisher weit über einhundert Titel in den unterschiedlichsten Genres übersetzt. Sie erhielt zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen, zuletzt im Jahr 2023 den REBEKKA-Übersetzerpreis.

Alex Hay
MAYFAIR HOUSE



*Oben lädt Madam zum Ball der Saison,
unten planen die Dienstmädchen
den Raub des Jahrhunderts*

Aus dem Englischen
von Regina Rawlinson

INSEL VERLAG

Die englische Originalausgabe erschien 2023
unter dem Titel *The Housekeepers* bei Headline Review, ein Imprint
von HEADLINE PUBLISHING GROUP, London.

Erste Auflage 2025

insel taschenbuch 5030

© der deutschsprachigen Ausgabe Insel Verlag

Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2024

Copyright © 2023 Alex Hay

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine

Nutzung des Werks für Text und Data Mining

im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Designbüro Lübbecke Naumann Thoben, Köln

Umschlagabbildungen: iStock by Getty Images/Kumer (Tasse),

Julia Urchenko (Frau)

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68330-8

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@insel-verlag.de

www.insel-verlag.de

MAYFAIR HOUSE

*Für meine Mutter,
die mich zu diesem Buch ermutigt hat*



*Und für Tom,
der es bei jedem Schritt unterstützt hat*

1

Freitag, den 2. Juno, 1905
Park Lane, London



Mrs King legte die Messer nebeneinander auf den Tisch. Nicht um Mr Shepherd zu erschrecken, sondern aus Prinzip. Sie pflegte ihre Messer, hielt sie tipptopp in Schuss. Ihre Messer – ihre Küche.

Die Mädchen hatten sich die Hände fast blutig geschrubbt, als müsste der Raum keimfrei gemacht werden. Die Tischplatte war noch feucht.

Das Haus lastete schwer auf Mrs King, dieser Berg aus Marmor, Eisen und Glas, die pochenden, klopfenden Rohrleitungen. Ihr blieben höchstens zwanzig Minuten, bevor man sie vor die Tür setzte. Madam war wach. Gewiss streifte sie schon ungeduldig durch die elfenbeinfarbene Stille der oberen Etage. Ihr Frühstück ließ auf sich warten. Mrs King durfte keine Zeit verlieren – und auch niemanden sonst in Gefahr bringen. Was ihr selbst blühte, kümmerte sie nicht weiter, damit hatte sie längst abgeschlossen, aber ein Ungemach kommt selten allein, und sie wollte keine Unbeteiligten in die Sache hineinziehen. In Windeseile durchwühlte sie eine Schublade nach der anderen. Sie hoffte, ihr würde irgendetwas ins Auge springen, eine Unregelmäßigkeit, ein fehlendes Puzzleteilchen, doch es war alles in perfekter Ordnung.

Es kribbelte ihr im Nacken. In viel zu perfekter Ordnung.

Ein Schatten fiel auf die Wand.

»Mrs King? Ihre Schlüssel, wenn ich bitten darf.«

Dass Mr Shepherd hinter ihr stand, erkannte sie an dem Geruch nach Bratenfett und seinem Herrenduft mit Moschusnote.

Ruhig weiteratmend drehte sie sich zu ihm um.

Obwohl er einen exzellenten Butler abgab, hätte er sich als Pfaffe noch viel besser gemacht. Dafür sorgte seine frömmliche Ausstrahlung. Er starrte sie mit unverhohlener Schadenfreude an, genoss jede Sekunde.

»Guten Morgen, Mr Shepherd«, sagte sie mit samtweicher Stimme, genau wie jeden Tag.

Mrs Kings Spielregel lautete: Wähle deinen ersten Zug mit Bedacht, danach kannst du die Partie nach eigenem Belieben steuern. Entscheidest du dich falsch, wirst du womöglich in die Ecke gedrängt und zu Hackfleisch verarbeitet. Mr Shepherd schürzte die Lippen. Er hatte einen seltsamen Mund, wie eine hässliche kleine Rosenknospe.

»Die Schlüssel.« Er streckte die Hand aus.

Auch gut, kein langes Palaver. Mrs King umkreiste ihn, ging immer näher auf ihn zu. Sie wollte sich sein Gesicht einprägen. Das würde ihr später noch zupasskommen. Falls ihr an ihrem Vorhaben jemals Zweifel kämen, bräuchte sie sich bloß an seine Visage zu erinnern. Das wäre ihr Ansporn genug.

»Ich muss erst meinen Kontrollgang beenden, Mr Shepherd.«

Der Butler wich einen halben Schritt zurück, um sie sich vom Leib zu halten. »Das dürfte wohl nicht mehr nötig sein, Mrs King.« Er schielte zur Tür.

Die anderen Dienstboten standen im Flur und lauschten, knapp außerhalb des Blickfelds, im Schatten verborgen. Mrs King stellte sie im Geist wie Schachfiguren auf. Chauffeur und Stallknecht kamen in den Hof, die Hausmädchen auf die Hintertreppe, die völlig aufgelöste Köchin – vor Empörung ihr Taschentuch verknötend – in die Speisekammer. William, streng bewacht, in Mr Shepherds Büro unter Arrest, Alice Parker oben ins Nähzimmer, jedem Ärger aus dem Weg gehend. Und alle hatten die Uhr im Auge. Das ganze Haus verharrte in Erwartung, reglos.

»Ich lasse meine Arbeit nicht halb getan liegen, Mr Shepherd.«
Sie schlüpfte an ihm vorbei zur Tür. »Das wissen Sie doch.«

Vor ihr stoben erschrockene Gestalten auseinander, duckten sich in Vorratskammern und Büros. Ihre Schnürstiefel polterten hallend über die Steinfliesen. Kalte, feuchte Luft wälzte sich die Hintertreppe herunter. Ob ihr die Kälte fehlen würde? Der penetrante Karbolgeruch? Alles andere als schön, aber so unendlich vertraut? Seltsam, wie sehr man sich im Laufe der Jahre an Dinge gewöhnte. Nicht nur seltsam, sondern regelrecht unheimlich.

Mr Shepherd folgte ihr. Er war wie ein Aal, schwer und tückisch, und er konnte sehr schnell sein.

»Mrs King«, rief er. »Sie wurden gestern Nacht im Quartier der männlichen Dienstboten gesehen.«

»Ich weiß«, sagte Mrs King über die Schulter hinweg.

Vom Küchengang führte eine steile Treppe ins Vestibül hinauf. Sie endete an einer mit grünem Stoff bespannten Tür, der Grenze zwischen den Welten, hinter der die Luft dünner wurde, das Licht milchig verschwommen war. »Sie gehen nicht nach oben!«, befahl Shepherd.

Sich vom Butler herumkommandieren zu lassen, schmeckte ihr ganz und gar nicht. »Ich muss etwas überprüfen«, sagte sie.

Er setzte ihr nach, dass die Treppe bebte.

Komm doch, dachte Mrs King. Fang mich.

»Keinen Schritt weiter.« Er streckte die Hand nach ihr aus, um sie festzuhalten.

Sie blieb stehen. Vor Shepherd würde sie nicht davonlaufen.

Er packte sie so fest beim Handgelenk, dass sich seine Wurfinger in ihre Adern gruben. Obwohl er aus dem Mund roch, schauderte sie nicht zurück, sondern blickte ihm furchtlos in die Augen. Nichts war ihm verhasster.

»Was haben Sie gestern Nacht getrieben, Mrs King?«

Obwohl dem Butler nur ein paar armselige Härchen über der

Stirn geblieben waren, pflegte er sie hingebungsvoll mit Brillantine. Oder er rieb sie jeden Morgen einzeln mit Haarwachs ein.

»Vielleicht bin ich schlafgewandelt.«

»Vielleicht?«

»Ja, vielleicht.«

Mr Shepherd lockerte seinen Griff ein wenig und überlegte hin und her. »Das wäre natürlich etwas anderes. Das könnte ich Madam unter Umständen erklären.«

»Aber vielleicht war ich auch hellwach.«

Mr Shepherd drückte ihre Hand gegen das Geländer. »Die Schlüssel, Mrs King.«

Sie spähte zu der grünen Tür hinauf. Über ihr erhob sich das Haus, riesengroß und unerreichbar. Die Antwort, die sie suchte, lag dort oben. Das wusste sie. Ob versteckt oder zu Schnipseln zerschnitten, sie war da. Irgendwo. Und wartete darauf, gefunden zu werden.

Dann blieb ihr wohl nichts anderes übrig, als wiederzukommen und sie sich zu holen.

Während sie das Wirtschafterszimmer betrat, verharrte er wie ein Wachtposten in der Tür, raubte ihr das Licht. Schon jetzt schien ihr der Raum der Vergangenheit anzugehören. Er war nicht gemütlich, nur vollgestopft. Auf dem Tisch lag noch das Geschenk des Hausherrn an sie. Vor vier Wochen hatte sie Geburtstag gefeiert, einen schönen halbrunden. Ihren fünfunddreißigsten. Der gnädige Herr hatte ihr ein Gebetbuch geschenkt. Die Dienstboten bekamen immer Gebetbücher von ihm, mit Goldschnitt und Satinbändchen.

Erhobenen Hauptes übergab sie Mr Shepherd die Schlüssel.

»Sind das alle?«

Sie nickte.

»Wir kümmern uns um Ihre Habseligkeiten. Sie können sie später abholen.«

Mrs King zuckte mit den Achseln. Sollten sie ruhig ihre Schlafstube inspizieren, die Betttücher beschnüffeln, die Waschtücher auslecken. Wenn sie wollten, konnten sie auch gern ihre Wirtschaftersfrau trachten verschenken. Kleider aus festem Baumwollstoff, schlichte Bänder, enge Kragen, Sachen, mit denen sich jede erdenkliche Person erschaffen ließ. *Am besten suchst du dir einen neuen Namen aus*, hatte es geheißen, als sie damals ins Haus gekommen war. Und sie entschied sich für King. Das gefiel ihnen gar nicht – aber sie ließ sich nicht beirren. Mit diesem Namen fühlte sie sich stark, unangreifbar. Das »Mrs« hatte sie sich erst später zugelegt, als sie Wirtschaftersfrau wurde. Einen Mr King gab es natürlich auch nicht.

Den marineblauen Mantel und die Hutnadeln behielt sie. Alles andere packte sie in ihre schwarzlederne Gladstone-Tasche. Nur eine Sache gab es noch, derer sie sich entledigen musste. Sie holte einen Stapel Papiere aus der Schublade des Schreibsekretärs und warf sie mit schwungvoller Bewegung in den Kamin.

Mr Shepherd wagte sich einen Schritt ins Zimmer. »Was ist das?«

»Die Menükarten«, sagte Mrs King. Es schnürte ihr die Brust zusammen.

Die seidene Schleife, die das Päckchen zusammenhielt, dunkelte schon im Feuer, von Rot nach Braun und zuletzt nach Schwarz.

»Was für Menükarten?«

Sie drehte sich um und fixierte ihn. Wie gehetzt ließ er den Blick durch den Raum wandern, als wäre er auf der Suche nach etwas Übersehenem, nach Geheimnissen, die sich in den Wänden verbargen.

»Für Miss de Vries' Ball«, antwortete sie.

»Das wird Madam aber gar nicht gefallen.«

»Ich habe alles veranlasst.« Mrs King lächelte kühl. »Den Rest schafft sie auch ohne mich.«

Das Seidenband im Kamin bestand nur noch aus Erde und Asche. Wie schnell die Verwandlung vor sich gegangen, wie vollständig sie abgelaufen war.

Ohne sie ein zweites Mal anzufassen, eskortierte Shepherd sie durch die Gesindestube, vorbei am Porträt des Hausherrn, das über dem langen Esstisch hing, hinaus in den Stallungshof. Der Rahmen des Gemäldes war mit schwarzem Stoff verhängt. Wie lange Shepherd es wohl noch an der Wand lassen wollte, nachdem die Bestattung längst vorbei und der Master beige setzt war? Ob er stattdessen ein Bild von Madam aufhängen würde, Lavendeltöne in sanften Ölfarben? Da würde sich das Gesinde schön grausen. Die junge Frau hatte Augen wie eine Beißzange. Wahrscheinlich würde Shepherd den Austausch so lange wie möglich aufschieben. Er hatte seinen Herrn länger betrauert als jeder andere.

Hoffentlich sah der alte Mann von Himmel aus zu – oder wo auch immer sonst er gelandet sein mochte – und bekam alles mit, bis zum bitteren Ende. Hoffentlich hatte man ihm die Augenlider festgeheftet, damit ihm ja nicht entging, was Mrs King mit seinem Haus vorhatte.

Das Haus. Früher hatte sie es bewundert, die größte Residenz in der Park Lane. Ein steinernes Ungetüm aus Säulen und Erkern, sieben Stockwerke hoch, wenn man Keller und Dachböden mitzählte. Ein Neubau in gleißendem Weiß, bezahlt mit Diamantengeld. Es stahl der Umgebung das Licht, ließ die ganze Straße schrumpfen. Die Nachbarn verabscheuten es.

War in London jemals ein Haus mit einem solchen Übermaß an Prunk, Protz und Pracht verziert gewesen? Wüsten aus eiskaltem Marmor, Öden aus glänzendem Parkett. Die Wände mit französischer Seide bespannt, im Rokokostil vertäfelt und durch Pilaster gegliedert. Und alles elektrifiziert: Spannung, die in den Wänden pulsierte, elektrische Kronleuchter, so groß wie Windmühlen. Monumentale Gaskamine. Unendliche Glasflächen, die stechend nach Essig rochen.

Und in allen Räumen echte Schätze: atemberaubende van Dycks, kolossale Kristallschalen, überquellend von Nelken. Kunstgegenstände aus Gold, Silber und Jade, Putten mit Augen aus Rubinen und Zehennägeln aus Smaragden. Mit Zebrafell bezogene Sofas im Empfangssalon, Bakkarat-Tische aus Elfenbein und Nussbaum, rosa- und onyxfarbene Flamingos vor den Bädern. Die Bibliothek mit der teuersten privaten Büchersammlung in Mayfair. Das Rosenholzzimmer, der Rote Salon, der Ovale Salon, der Ballsaal. Ein Raum wie der andere mit Pfauenfedern und Lapislazuli verziert und einem unerschöpflichen Lielienvorrat geschmückt.

Nichts davon konnte Mrs King heute noch beeindrucken.

Sie gab Mr Shepherd nicht die Hand.

»Ich werde Sie auch weiterhin in meine Gebete einschließen, Mrs King«, sagte er.

»Tun Sie das.«

Vermutlich wurde ihr Zimmer bereits ausgeräumt, schrubbten die Mädchen die Dielen mit kochendem Wasser und Wasch-soda, zogen das Bett ab, um die Wäsche zum Waschen zu geben, und löschten jede Spur von ihr aus.

Auf dem Weg nach draußen durfte sie auf gar keinen Fall noch einen letzten Blick über ihre Schulter werfen. Fiel er auf den falschen Menschen, konnte sie sich damit verraten, und was noch gar nicht richtig angefangen hatte, wäre vielleicht schon verdorben. Während sie durch den Hof ging, landete eine Taube auf dem Portikus des monumentalen Marmormausoleums. Ohne von dem Bau irgendeine Notiz zu nehmen oder dem verstorbenen Hausherrn mit einer Verneigung die letzte Ehre zu erweisen, marschierte Mrs King entschlossen durch das Tor auf die Gasse hinaus. Allein.

In der Ferne knatterten Automobile vorbei. Aus einem Riss im Pflaster sprossen Mohnblumen, unbeachtet in den Schmutz

getrampelt, reckten sie sich dem Himmel entgegen. Mrs King zupfte ein Blütenblatt ab, umschloss das karmesinrote zarte Etwas mit der Hand, hielt es warm.

Ihr erster Diebstahl.

Beziehungsweise die erste Korrektur. Denn es war kein Diebstahl, wahrhaftig nicht.

2



Abgeschottet in der Stille der Gesellschaftsräume im ersten Stock studierte Miss de Vries die Gästeliste für ihren Ball.

Die Vorbereitungen liefen seit Wochen auf Hochtouren. Der Termin stand fest: der sechszwanzigste Juni. Noch drei Wochen und drei Tage, und Miss de Vries zählte jede Sekunde.

Die Idee zu dem Tanzvergnügen war ihr eigentlich schon vor Monaten gekommen, als Vater mit der Fähre zum Kontinent übergesetzt hatte, um in den Heilbädern zu kuren und dem Glücksspiel zu frönen, ohne sich um seine häuslichen Angelegenheiten zu scheren. Er hätte niemals zu einem Fest in die Park Lane eingeladen. Auch nicht zu einem Frühstück oder Lunch, einer Teegesellschaft oder einem Diner. Er lehnte es strikt ab, Miss de Vries wie auf dem Präsentierteller zur Schau zu stellen, um sie dem Meistbietenden feilzubieten.

Dabei ging Vater selbst sehr wohl in die Welt hinaus: zur Royal Regatta und zu diplomatischen Banketten, zu Empfängen der Königin und zu Gymkhanas. Er trug gelb gepunktete Halstücher und geschmacklose Westen und ließ sich auf den Wohltätigkeitsbällen als großzügiger Spender bejubeln. Die Menschen ergötzten sich an Anekdoten über seine Extravaganzen, an den ungeschliffenen Manieren – und an seinen glänzenden Knöpfen.

Während seine Tochter ein einsames Eremitendasein fristete und zu Hause die Wände hochging.

Nach Vaters Bestattung hatte sie Mrs King rufen lassen. Als die Wirtschafterin leise ins Zimmer trat, trug sie einen Trauerflor am Ärmel, ein Anblick, bei dem es Miss de Vries kalt überlief.

»Ich habe die Absicht, einen Ball zu geben«, sagte sie.

Sie rechnete mit Erstaunen, Einwänden, Zweifeln hinsichtlich der Schicklichkeit ihres Vorhabens. Oder noch besser: mit einer Zurückweisung. Die Loyalitäten gegenüber Vater waren im Fluss, die Stimmung fiebrig. Womöglich regten sich im Haus erste Veränderungsbestrebungen. Miss de Vries hätte ein gewisses Maß an Widerstand, ja sogar an Aufsässigkeit durchaus begrüßt. Es böte ihr einen guten Grund, bestimmten Domestiken die Papiere auszuhändigen.

»Haben Madam schon ein Datum im Auge?«, fragte Mrs King gleichmütig.

Die Ballsaison war bereits in vollem Gange: Miss de Vries hatte die Privatführung in der Royal Academy verpasst, und sie besaß kein Kleid für die Rennwoche in Ascot. »Vor Ende Juni. Keinesfalls später«, antwortete sie, obwohl sie genau wusste, was sie dem Personal damit zumutete. Ein Ball war ein Auftritt, ein Entree: Er musste groß, glänzend und aufwändig sein, der beste im Kalender.

»Das sehe ich auch so«, sagte Mrs King verbindlich und nahm, zu Miss de Vries' großer Verblüffung, souverän die Organisation in die Hand, beinahe so, als hätte sie selbst das Fest geplant. Sie erarbeitete die Speisenfolge und führte die diffizilen Verhandlungen mit der Köchin. Bestellte Blumen, Tischwäsche, Gläser und Karaffen, Lohnkellner, Zelte und Markisen, diverse Zerstreungen. Stellte eine Liste mit dem benötigten Personal zusammen: neue Stubenmädchen, Aufwärterinnen und sogar eine Näherin, die bei der Anfertigung des Kostüms für die Gastgeberin helfen sollte. Sie versperrte die Hälfte der Zimmer, machte andere zugänglich, stellte die Möbel um, räumte die Schubladen aus, verstaute Sachen in Packkisten.

»Das können Sie doch den Mädchen überlassen, Mrs King«, sagte Miss de Vries leicht pikiert, als die Wirtschaftlerin eines Tages in einem der Schränke stöberte. »Sie sollten sich nicht überanstrengen.«

Mrs King sah sie mit festem Blick an. »So leicht überanstrengt mich nichts, Madam.«

Die Nachricht wurde ihr von Mr Shepherd überbracht. Am frühen Morgen hatte er sie aufgesucht, zutiefst empört und außer sich.

»Madam müssen es unverzüglich erfahren«, sagte er. »Der Lampenputzer hat beobachtet, wie Mrs King sich heimlich in das Quartier der männlichen Bediensteten geschlichen hat. Es kann sich unserer Meinung nach nur um ein Rendezvous gehandelt haben.«

Miss de Vries trug Schwarz, tiefste Trauer. Keinen Schmuck, das Haar unter Chantilly-Spitze verborgen. Ein Bild der Sittsamkeit und Tugend.

»Mit welchem Kammerdiener?«, fragte sie.

Er zögerte keine Sekunde lang. »William.«

»Wie abscheulich«, sagte Miss de Vries emotionslos. »Wissen die anderen Dienstboten davon?«

»Es steht zu befürchten, Madam.«

»Dann müssen wir ein Exempel statuieren. Sie wird noch heute das Haus verlassen.«

Ein wohliges Kribbeln lief durch ihre Adern. Wieder eine weiniger. Nacheinander wurde sie die ganze Bagage los. Shepherd starrte sie an, die Augen flackernd in den Höhlen. Seit sie dem Schulzimmer entwachsen war und Vater ihr die Haushaltsführung überantwortet hatte, verlangte Shepherd Entscheidungen von ihr. Termine, Ausgaben, Lob und Tadel. Im Stundentakt brachte er ihr Visitenkarten, Briefe, Tee, Botschaften, Lieferungen. Es war, als hätte er sich an sie gefesselt, um hinter ihr her zu spionieren. Was er wohl machen würde, wenn sie ihm das glühende Schüreisen aus dem Kamin auf die Haut presste? Auf die Knie sinken, laut schreien, sie anbetteln, ihn ein zweites Mal zu brandmarken?